

Predigt vom Sonntag, 8. September in der Stadtkirche

(Pfr. Ursus Waldmeier)

Text: Lukas 14,7-14

Von Rangordnung und Auswahl der Gäste

Er sagte aber ein Gleichnis zu den Gästen, als er merkte, wie sie sich ausuchten, obenan zu sitzen, und sprach zu ihnen:

Wenn du von jemandem zur Hochzeit geladen bist, so setze dich nicht obenan; denn es könnte einer eingeladen sein, der angesehenener ist als du, und dann kommt der, der dich und ihn eingeladen hat, und sagt zu dir: Weiche diesem!, und du müsstest dann beschämt untenan sitzen. Sondern wenn du eingeladen bist, so geh hin und setz dich untenan, damit, wenn der kommt, der dich eingeladen hat, er zu dir sagt: Freund, rücke hinauf! Dann wirst du Ehre haben vor allen, die mit dir zu Tisch sitzen.

Denn wer sich selbst erhöht, der soll erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden.



Er sprach aber auch zu dem, der ihn eingeladen hatte: Wenn du ein Mittags- oder Abendmahl machst, so lade weder deine Freunde noch deine Brüder noch deine Verwandten noch reiche Nachbarn ein, damit sie dich nicht etwa wieder einladen und dir vergolten wird. Sondern wenn du

ein Mahl machst, so lade Arme, Verkrüppelte, Lahme und Blinde ein, dann wirst du selig sein, denn sie haben nichts, um es dir zu vergelten; es wird dir aber vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten.

Liebe Mitchristen,

Bekannt sind die Rangkämpfe bei Herdentieren, wo jedes Jahr ausgefochten wird, welches als Leittier funktionieren wird. Als Kind habe ich das bei unserer Kuhherde jeden Frühling erlebt, wenn die Tiere zum ersten Mal auf die Weide getrieben wurden. Und bei bestimmten Gelegenheiten wurde

dann der Leitkuh eine Schelle umgehängt. Und beim Alpaufzug oder bei der Viehschau dürfen nur Leitkühe die traditionellen drei Treicheln tragen.

Was unter den Tierherden so funktioniert, das lässt sich durchaus auch unter den Menschen beobachten. In unserer Primarschule gehörten die Ritterkämpfe zu den beliebten Pausenspielen. Da kämpften zwei Knaben rittlings auf ihrem Partner gegeneinander. Wer sich als Paar am längsten halten konnte, galt als Sieger. Das waren manchmal wochenlange Kämpfe um das Siegerpodest auf dem Pausenplatz. Und dann war es erst recht reizvoll, gegen diese beiden anzutreten, um sie vom Siegerpodest zu stossen: Kinderspiele!

Etwas ernster, aber durchausvergleichbar ist das Ringen um Spitzenpositionen in der Erwachsenenwelt. Da geht es dann um Vormachtstellung von Firmen auf dem Weltmarkt und die Umstrukturierung wird mit Erhaltung der Arbeitsplätze gerechtfertigt, auch wenn dabei immer wieder solche aufgegeben oder ins Ausland verlegt werden müssen.

Auch in der Politik finden immer wieder solche «Ringkämpfe» statt. Das zeigt sich bei der Plakatflut an den Strassenrändern im Blick auf die kommenden Wahlen - «Kopfsalat» hat das unlängst jemand genannt. Im Hintergrund steht auch da, was der amerikanische Präsident ganz unverblümt und lautstark sagt: «We are the first!». Wir sind die ersten, die Besten, die Tonangebenden ... Gerne zeigen wir auf solche Aussagen hin und reden dagegen an.

Doch sieht es in uns innen oft nicht auch genau gleich aus? Wer hat als Jugendlicher nicht auch einmal geträumt, der Klassenbeste zu sein oder wenigstens in einem Fach hervorstechen. Das treibt die andern an, den Besten auch einmal zu schlagen oder zu übertrumpfen, wie beim Ritterkampf. Ich war in der Kanti in einer Klasse, in der das Streben, der Beste zu sein, fast ganz fehlte. Die Klassenlehrer sagten immer, dass bei uns das Zugpferd fehle. «Alphatierchen» nennt man Menschen, die es verstehen, sich immer wieder an die Spitze zu stellen. Wir haben heute auf der Weltbühne und auch in der sogenannten demokratischen Schweiz viele solcher Alphatierchen, welche das Geschehen wesentlich beeinflussen. Bei so veranlagten Menschen ist die Gefahr sehr gross, dass sie ihre Macht und ihren Einfluss missbrauchen: der Schwache wird übergangen, überhört, wird auf die Seite gestellt und hat den Kampf schon verloren, eh er ihn begonnen hat. Und als

Verlierer versucht man dann, wenigstens eine gewisse Nähe zu diesen «Leithammeln» zu erstreben. Man verbündet sich mit ihnen, gibt ihnen eine Plattform zum Auftreten, lädt sie ein. Sie sind begehrte Gäste bei Grossanlässen, Festen, Events oder Fernsehshows. Jeder und jede macht sich so etwas vom Können oder vom Einfluss des «Alphatierchens» zu eigen.

Solches Verhalten steht Jesus vor Augen, wenn er von der Rangordnung unter den Gästen spricht. Das bei uns beschriebene Verhalten war auch zur Zeit von Jesus nicht anders als heute: man sucht die Nähe zum «Alphatierchen», um sein eigene Image aufzupolieren.

Doch Jesus setzt ein Fragezeichen dahinter. Denn wer sich nach vorne drängt, läuft Gefahr, zurückgewiesen zu werden. Darum ist es klüger, sich zuhinterst, weit vom Geschütz, hinzusetzen. Dann bestünde doch die Möglichkeit, zum Nachrutschen aufgefordert zu werden. Es tut natürlich viel besser, von einem Prominenten näher herbeigerufene als zurückgewiesen zu werden. Das ist keine besondere Einsicht, die uns allen einleuchtet.

Doch Jesus geht einen Schritt weiter, wenn er das zu einem Lebensprinzip macht: Wir solle generell unsere Aufmerksamkeit nicht auf den Einflussreichen und Mächtigen richten, sondern auf jene Menschen, die in deren Schatten stehen, auf jene Menschen, die nichts vorzuweisen haben, mit dem sie andere beeindrucken könnten, die *Armen*, die Behinderten (*Verkrüppelten*), die *Lahmen* und die *Blinden*:

Wir sollen also die Nähe zu den Menschen suchen, die nicht mit viel Geld und grossen Gütern Eindruck machen können; Menschen, die sich nicht so locker ausdrücken und bewegen können; Menschen, die nicht so viel Sprutz und Lebensenergie haben; Menschen, denen Durchsicht und Weitsicht abgeht. Das sind alles Menschen, die immer wieder zurückstehen müssen. Auf solche soll sich unsere Aufmerksamkeit richten und ihnen soll unser Engagement zugutekommen. Das ist die Aufforderung Jesu an seine Jünger, aber auch uns alle, die wir in der Nachfolge Christi stehen und uns Christen nennen.

Meine (Christi) Kraft ist in den Schwachen mächtig. (1.Kor.12,9) So drückt es Paulus dann später auf seine Weise aus. Das entspricht dem, was Jesus zur Schilderung der Tischordnung sagt:

Denn wer sich selbst erhöht, der soll erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden.

Und da mag dann das Kleinkind ein Beispiel sein. Elias, den wir heute durch die Taufe in unserer Mitte aufgenommen haben, ist noch kein «Alphatierchen», noch kann er seine Kräfte nicht mit andern messen, noch kann er andere übertrumpfen. Er ist noch ganz abhängig von seinen Eltern und den Menschen um ihn herum. Aber gerade wegen seiner Schwäche und Hilfsbedürftigkeit sind wir doch gegenüber den Kleinsten besonders aufmerksam und erahnen die göttliche Schöpferkraft, die uns aus jedem Lächeln entgegenleuchtet. Ich denke, dass Ihr, liebe Tauffamilie, dieses Gefühl und diese Ahnung auch kennt. Und dabei spielt es doch keine Rolle, ob sie der Bub später dann zu einem Anführer oder einem Mitläufer entwickelt. Ihr werdet ihm eure Liebe in beiden Fällen nicht entziehen und werdet sie ihm erst recht schenken, wenn er einmal hintanstehen muss.

Schenken wir also unsere ganze Aufmerksamkeit immer wieder den Schwachen, Unauffälligen und Unbedeutenden. Damit handeln wir im Sinne dessen, was Jesus gesagt hat. Und nur so wird unsere Welt wieder gerechter und lebensfroher.

Amen.